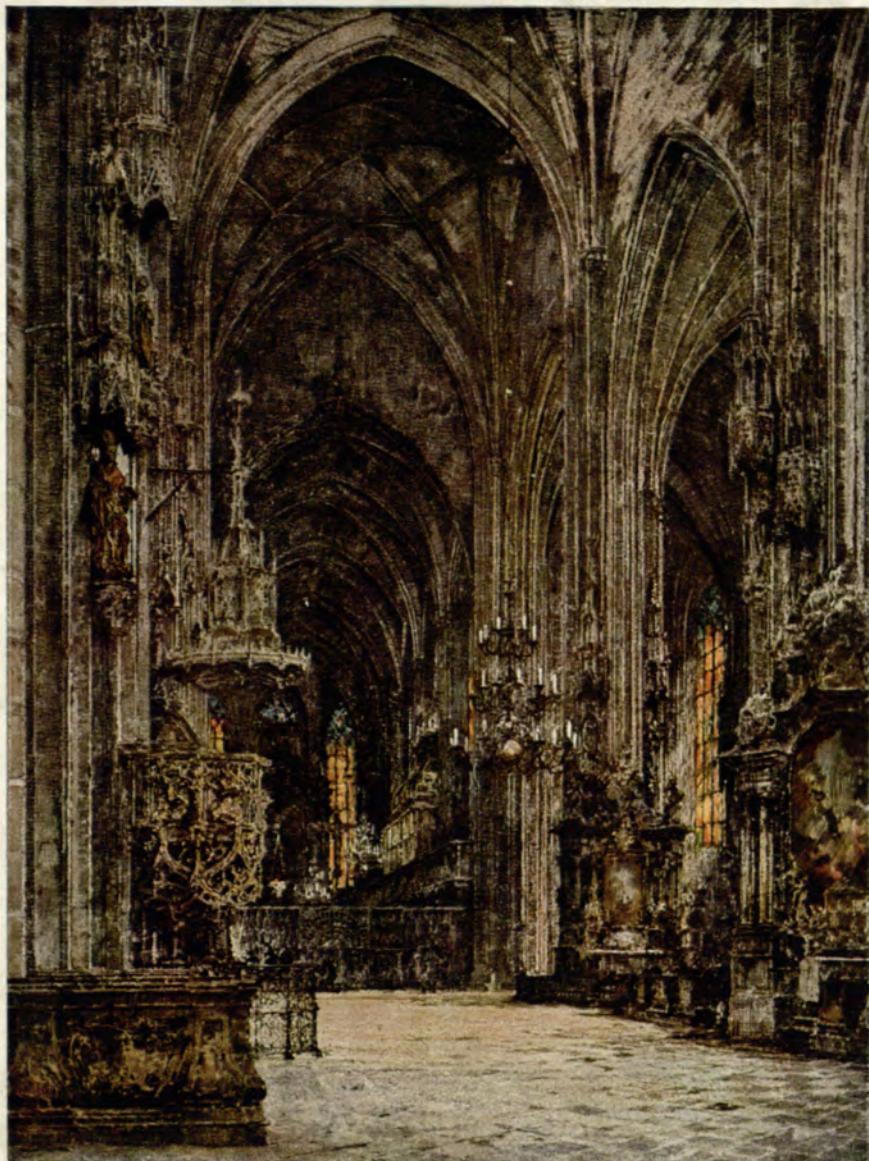


13 377



50 Jahre 92 C
Herdersche Buchhandlung Wien

Das Umschlagbild „Blick ins Innere des Stefansdoms“ ist eine farbige Radierung von Luigi Kasimir. Vierfarbendruck aus dem „Großen Herder“ (Band XII, Sp. 1064)

Der Verlag Herder
und seine Wiener Buchhandlung

1886-1936

Zum fünfzigjährigen Jubiläum
den Freunden des Wiener Hauses überreicht



Das Verlagshaus Herder in Freiburg im Breisgau, erbaut 1910–1912 in Anlehnung an süddeutschen Klosterbarockstil, um so die geistige und religiöse Wertbestätte des Buches auch nach außen zu symbolisieren

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg im Breisgau



*Herden
Gründer d. B. H. Herder
Joh. Baptist Herder*

Der Verlag Herder blickt auf eine reiche und vielseitige Geschichte von bald einem und einem halben Jahrhundert zurück.

Das geistige Samenkorn wurde Ende des 18. Jahrhunderts in der ob ihrer wissenschaftlichen Arbeiten unter Fürstabt Martin Gerbert weithin berühmten Benediktinerabtei St. Blasien in das empfängliche Herz des jungen Bartholomä Herder (geb. 1774 in der damaligen Reichsstadt Rottweil) gelegt. Hier erhielt er als Klosterschüler die entscheidenden Eindrücke, lernte den Ernst wissenschaftlichen Forschens und Arbeitens, den sprichwörtlichen Benediktinerfleiß, die Liebe zum Buch und zum Buchhandel als adeligem Werkzeug des Geistes. Er hatte das Glück, schon in jungen Jahren das Ziel seines Lebens zu erkennen, und die zähe Energie, allen Schwierigkeiten einer geschichtlich erregten und kriegerischen Zeit zum Trotz unverrückt daran festzuhalten. So bezog er 1792 die durch Sailer und seine Freunde berühmt gewordene Universität Dillingen, in der ausgesprochenen Absicht, „ein gelehrter Buchhändler zu werden, um vermittels des Buchhandels durch Verbreitung guter Schriften in das Leben einzugreifen“. Und dieser doppelten Zielrichtung: Dienst an der Wissenschaft und Mitwirkung an der Gestaltung des Lebens und Bildung des Volkes, blieb der Verlag Herder als einer hohen und verantwortungsvollen Aufgabe bis auf den heutigen Tag getreu.

1798, mit 24 Jahren, gründete Bartholomä Herder die Schulbuchhandlung in seiner Vaterstadt Rottweil und begann mit dem Verlag kleinerer Schulschriften. 1801 zog ihn die geistig bedeutende Gestalt des Konstanzer Fürstbischofs Karl Theodor v. Dalberg an, dem als Fürstprimas von Deutschland noch eine bedeutende Zukunft bevorstehen sollte. Seinen literarischen und erzieherischen Absichten stellte sich Herder mit einer Denkschrift: „Wie durch den Buchhandel am einflussreichsten auf die Bildung der Geistlichen und das Schulwesen eingewirkt werden könne“, zur Verfügung und konnte sich darauf als „Fürstbischöflicher Hofbuchdrucker“ in der Residenz Meersburg (zugleich Sitz des Priesterseminars) niederlassen, froh, mit seinen weitschauenden Plänen dem engeren Gesichtskreis seiner Heimatstadt in die geistige Metropole des größten damaligen deutschen Bistums Konstanz entronnen zu sein. Die Begründung der „Geistlichen Monatschrift“ zeigt sein Geschick, führende Theologen als Mitarbeiter und Autoren seinem jungen Unternehmen zu gewinnen. Da setzten die Säkularisation und der Weggang Dalbergs dem guten Anfang in Meersburg ein unerwartetes Ende. 1808 wandte sich Herder nach der Universitätsstadt Freiburg im Breisgau, bis dahin Hauptstadt der vorderösterreichischen Lande und bald auch Sitz eines Erzbistums. Die ersten Freiburger Jahre benutzte er, um sich aufs beste als „Universitäts-Buchhändler“ einzuführen.

Die Kriegsjahre 1813—1815 unterbrechen die Zeit einer neuen Saat. Der Schwarzwald wird wichtiger Durchgangspunkt besonders der österreichischen Armeen, Freiburg zeitweise Hauptquartier, Kaiser Franz zieht ein, Metternich, Fürst Schwarzenberg. Herders beweglicher Geist nimmt lebhaftesten Anteil an den großen Zeitereignissen. In Verbindung mit dem österreichischen Hauptquartier erhält Herder Januar 1814 den Verlag der „Teutschen Blätter“; die Kriegsnachrichten werden ihm direkt vom Armeekommando geliefert.

Als Napoleon niedergeworfen und auf Elba verbannt, als die Augen der Welt auf Wien und den großen Fürstenkongreß gerichtet sind, ist auch Herder in Wien. Zahlreiche Fäden verknüpften damals noch den Breisgau mit der österreichischen Hauptstadt. Neue literarische und verlegerische Pläne beschäftigen Herder, darunter eine großzügige Zeitschrift für Kunst und Literatur; ja er geht mit dem Plane um, ganz nach Wien überzusiedeln.

Mitten in diese friedlichen Pläne fällt die Nachricht von Napoleons Rückkehr von Elba. Wieder müssen die Völker Europas zu den Waffen greifen. Herder erhält von Metternich den Auftrag, sofort eine fahrbare k. k. Felddruckerei einzurichten, und die Erlaubnis zur Herausgabe einer „Feldzeitung“. Im Gefolge der österreichischen Armee druckt Herder die Nachrichten des Oberkommandos, als wichtigste die Übergabe von Paris, und danach noch einige Nummern der „Teutschen



Metternich



Kaiser Franz



Fürst Schwarzenberg



Kaiserlicher Geleitbrief für Bartholomä Herber und seinen Bedienten
von Wien in das k. k. Feldhoflager Heilbrunn (Wien 15. Juni 1815)

Feld = Zeitung.

No. 1.

Hauptquartier Heidelberg, Samstag den 24. Juni 1815.

Diese Zeitung erscheint zur schnelleren Verbreitung der neuesten offiziellen Armeenachrichten alle Woche 4-6 Mal, je nach dem Vorrath der Materialien. Der Brummertionspreis für das halbe Jahr ist 5 R. rheinlfd.

Für die k. k. Staaten hat die k. k. Hof- und Postamtsetzungs-Expedition in Wien, für die kais. preuß. Staaten die königliche Hof- und Postamtsetzungs-Expedition in Berlin, für das königl. Preussische die großherz. badische Hof- und Postamtsetzungs-Expedition in Mannheim die Expedition übernommen.

Kriegsschauplatz.

Am 12ten Juni Morgens 3 Uhr war Napoleon Bonaparte von Paris abgereist und hatte sich über Sellons, Raon und Vesnes nach Flan-

derns werfen sollte. Selbst das Corps des Generals Gerard, welches um Metz aufgestellt war, hatte sich über Sedan nähern müssen, um im Nothfall zu einer Reserve zu dienen.

Kopf der 1. Nummer der von Herder auf eigene Kosten verlegten Feldzeitung

Uebergabe von Paris.

Aus dem Hauptquartier der verbündeten Monarchen, Vord, den 7. Julius 1815.

Während die Armeen des Ober-Rheins und Italiens seit dem 21sten Junius ihre Stellungen am Rhein und Vo mit denen an der oberen Naas und der Gegend von Besancon vertauscht, alle Uebergänge über die Vogesen, die obere Saone, die Marne, die Mosel, den Jura und die Alpen mit unglaublicher Geschwindigkeit überschritten, die Armee des Generals Masséna nach Straßburg zurückzuziehen und die der Generals Lecourbe und Sédan auf allen Punkten zum Rückzuge gezwungen haben, und hierdurch zugleich die Anstalten zu einem National-Auffstande in Frankreich, bevor sie sich entwickeln konnten, schon getroffen und aufgelöst werden sind, waren die unter den Befehlen der Marschälle Wellington und Blücher stehenden Heere nach dem großen Siege von Mont St. Jean, ungefähr in gleicher Entfernung von der oberen Saabree gegen die Seine vorgedrungen.

Die drohende Stellung des Herzogs v. Wellington bey St. Denis, Auberville und dem Duras Kanal; ferner die kühnen, blutigen, und zuletzt mit dem glücklichsten Erfolge gekrönten Angriffe des Marschalls Blücher, von der Seite von Auville her, endlich die innere Auflehnung der Pariser und die Dynamik der französischen Regierungen haben am 3 Julius die zur Vertheidigung der Stadt Paris aufgestellte Armee einen Hoffnungsstand einzunehmen, die Stadt selbst aber den Allirten zu übergeben genöthigt.

Diese Armee zieht sich einer militärischen Konvention zu Folge, welche bloß für die beiden in und um Paris operirenden Armeen zu gelten hat, hinter die Loire, nachdem sie am 4. Julius Mittags St. Denis, St. Quen, Clisay und Neuilly, am 5. Julius Montmartre, und am 6. Julius alle Barricaden von Paris übergeben haben wird. Indessen verfolgen die großen aus dem Osten und Süden vordringenden allirten Heere ihre unumkehrige Richtung auf die Loire.

5. Die Militaires und angestellten, von denen in dem vorhergehenden Artikel die Rede ist, sollen sogleich nach ihrer Wiederbestellung sich zu dem Corps, zu dem sie gehören, begeben können.

6. Die Frauen und Kinder sollen frey in Paris bleiben, oder sich von da ohne Schwierigkeit zu ihren Männern begeben können.

7. Die bey den Jägarern oder bey den Bänken der Nationalgarde angestellten Linien-Offiziere sollen sich entweder wieder zur Armee begeben, oder in ihrer Heimath jurückerkehren können.

8. Morgen, den 4. Jul. Mittags, sollen St. Denis, St. Quen, Clisay und Neuilly, übermorgen, den 5. Jul., in derselben Stunde soll der Montmartre, und am dritten Tag, den 6. Jul., sollen alle Barricaden übergeben werden.

9. Der innere Dienst in der Stadt Paris soll noch ferner durch die Nationalgarde und das Corps der sädlichen Gendarmen versehen werden.

10. Die Befehlshaber der englischen und der preussischen Armeen machen sich verbindlich, die gegenwärtigen Behörden, so lange sie bestehen werden, zu respektiren, und von ihren Untergeordneten zu respektiren zu lassen.

11. Das öffentliche Eigenthum, mit Ausnahme dessen, was auf den Krieg Bezug hat, es mag der Regierung angehören oder von den Municipal-Beörden abhängen, soll respektirt werden, und die allirten Mächte werden sich auf keine Weise in die Verwaltung und Beforgung desselben einmischen.

12. Eben so sollen die Personen und das Privat-Eigenthum respektirt werden. Die Einwohner und überhaupt alle Personen, die sich in der Hauptstadt befinden, sollen nach ferner ihre Arbeitsscheite

Ämtliche Mitteilung über die Uebergabe von Paris, gedruckt in der Felddruckerei Herders

Feldzeitung aus Paris". Der kurze siegreiche Feldzug beendet schneller als erwartet diese Arbeiten.

Umsomehr fesselt Herder die Stadt, die Napoleon zur Hauptstadt der Welt setzen wollte und in die er die Kunstschätze Europas zusammengetragen hatte. Unauslöschliche Eindrücke nahm er von hier mit. Sie reiften nach seiner Rückkehr nach Freiburg zur Ausgestaltung eines bedeutenden Kunstinstituts für Lithographie, Kupferstich und Terrakottaarbeiten aus. Als „würdigsten“ Gegenstand begann Herder mit einer durch 200 Kupferstiche geschmückten „Bilderbibel“ (1816). Freude an der schönen Natur und am volkstümlichen Leben veranlaßten ihn, eine Reihe von Werken herauszugeben, die von dauernder volkstümlicher Bedeutung geworden sind: malerische Ansichten aus der badischen Heimat und vor allem die „Nationaltrachten, Volksfeste und charakteristische Bestimmungen Deutschlands“, deren Bilder heute in die kulturgeschichtlichen Werke eingehen. Erwähnt seien ferner als Ausdruck eines neuen verlegerischen Willens zur Illustrierung ein Bilderband zu den bestehenden Konversationslexiken, der in 4000 Abbildungen alles Wissenswerte aus der Zeit und Geschichte auf allen Gebieten zur Darstellung brachte und später mancherlei Nachahmungen erlebte, bis die Lexika selbst zur Eigenillustration schritten. Der Bilderband erfuhr eine günstige Aufnahme, erlebte sechs Auflagen und eine Übertragung ins Französische und stellt (1827) die erste Arbeit des Verlages auf lexikographischem Gebiet dar. Ein „Pantheon der berühmtesten Männer aller Zeiten und Völker“ sollte die geschichtlichen Werke ergänzen. Große Kartenunternehmungen, erst neuerdings als Pionierarbeit auf dem Gebiete der kartographischen Herstellung gerühmt, wurden auf diesem Kunstinstitut aufgebaut, technisch und verlegerisch außergewöhnliche Unternehmungen, die Herders Namen weit über Deutschland hinaus bekannt machten. Die Herderschen Karten waren so ausgezeichnet, daß sie den österreichischen Heeren auf den Kriegsschauplätzen von 1859 und 1866 und selbst noch im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 dem deutschen Heere Dienste leisten konnten.

Freilich ging der Kunstverlag mit den großen und teuren Kartenwerken weit über die Kräfte eines Privatverlegers. So ließ der Nachfolger Benjamin Herder, der nach dem Tod seines Vaters (11. März 1839) mit erst 21 Jahren die geistige Leitung des Hauses übernehmen mußte, diesen Zweig fallen und wandte sich wieder ausschließlich dem Buchverlag zu. Anfangs arbeitete er mit seinem älteren Bruder Karl Raphael zusammen, der den kaufmännischen Teil besorgte, aber 1856 auschied und das aufstrebende Jodbad Tölz in Oberbayern übernahm, das er zu großer Blüte brachte (ein Denkmal in den Kuranlagen und die Herderstraße erinnern noch heute an seine verdienstvolle Wirksamkeit).

Benjamin Herder, weitsichtig und kühn wie der Vater, aber gemessener und nicht so unruhig auf die verschiedensten Gebiete übergreifend, gab während der fast



Der Hahnentanz in der Baar (aus „Nationaltrachten, Volksfeste usw. in Baden“, 1823, Teil eines geplanten Werkes „Teutschlands Nationaltrachten“. Original 28,5 × 21,5 cm)

50 Jahre seiner Verlagsführung dem Hause die entscheidende Richtung als führendes Unternehmen in der erwachenden katholischen Bewegung des 19. Jahrhunderts. Wieder begann er mit einem großzügigen Unternehmen, die Theologen ganz Deutschlands zu einem einheitlichen Werke zusammenzuführen, dem zwölfbändigen „Kirchenlexikon“, das bis zu seiner neuesten Bearbeitung als „Lexikon für Theologie und Kirche“ (herausgegeben von Bischof Buchberger, Regensburg) ein Grundwerk des Hauses geblieben ist. Durch seinen Freund Häusle in Wien gewann er von vornherein in reichem Maße die wissenschaftliche Unterstützung der österreichischen Gelehrten. Männer wie Hirscher und Staudenmaier führten mit ihren Werken das Erbe Sailer's und Möhler's fort. Alban Stolz griff in der Mitte der 1840er Jahre in die Wirren des Deutschkatholizismus ein und entwickelte sich zu dem Volkschriftsteller von echtem Schrot und Korn, der in seinem „Kalender für Zeit und Ewigkeit“ alljährlich zu dem katholischen Volk sprach. 1848 begann die „Herderbibel“ von Pfarrer Schuster (später in den Überarbeitungen von Mey

und Weihbischof Knecht) ihren Siegeszug durch Deutschland und Österreich-Ungarn und in rund 30 Übersetzungen bis in die osteuropäischen Länder und in fernste Missionsgebiete.

Dunkle Wolken überschatteten die kommenden Jahre: die Revolutionszeit von 1848/49, in der Baden schwer mitgenommen wurde, der Kirchenstreit und Schulstreit der 1850er und 1860er Jahre, der in Baden schon früh einsetzende Kulturkampf, das Vatikanische Konzil mit seinen geistigen Auseinandersetzungen — überall neue Hemmnisse und zugleich neue Aufgaben, denen sich der Verlag mit Ernst, Takt und Überzeugung widmete. Benjamin Herder war keine polemische Natur, aber von einem tiefen und unbestechlichen Rechtsgefühl erfüllt. Wenn er durch seine Verlagswerke kämpfte, dann niemals um des Streites willen, sondern aus der inneren Verpflichtung gegenüber einer unverrückbaren religiösen Aufgabe.

Ähnlich wie das Kirchenlexikon wirkte in den 1860er und 1870er Jahren als grundlegendes Bauwerk theologischer Literatur die „Theologische Bibliothek“, eine Sammlung der für die Erziehung des jungen Klerus und die Weiterbildung der Priester wichtigsten Werke aus allen theologischen Disziplinen. Namen wie Scheeben, dessen noch heute unvergängliche Werke „Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade“, „Mysterien des Christentums“ und das große „Handbuch der Dogmatik“ bei Herder erschienen, Hettinger mit seiner fünfbändigen „Apologie des Christentums“ und seinen lebendigen Berichten „Aus Welt und Kirche“, auf kirchengeschichtlichem Gebiet Hefeles bahnbrechende „Konziliengeschichte“ und Hergenröthers umfassende „Kirchengeschichte“ (zur Zeit in Neubearbeitung durch Prälat Kirsch und seine Mitarbeiter, darunter Prof. Hollnsteiner-Wien) charakterisieren in Kürze den Herderschen Verlag dieser Zeit.

Aus den Profangebieten ragen hervor die bewegte „Geschichte des deutschen Volkes“ von Johannes Zausen, die eine neue Beurteilung des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit, auch unter dem Gesichtspunkt der Volks- und Reichsgeschichte, brachte; Lindemanns „Literaturgeschichte“, das beliebteste Literaturbuch einer ganzen Generation und bis in die Nachkriegszeit lebendig; die Volkschriften von Spillmann und Kümmerl und viele andere.

Die beginnende Weltbedeutung des Hauses zeigen die zahlreichen Übersetzungen in fremde Sprachen, besonders lateinische, spanische, englische, aber auch slawische und einzelne ungarische Werke. Zweiggeschäfte wurden in Deutschland und im Ausland gegründet, unter den ersten 1886 das Wiener Haus mit dem Firmentitel „B. Herder, Verlag, Wien“: Benjamin Herder lagen aus seiner ganzen großdeutschen und katholischen Auffassung heraus die Beziehungen zu Österreich sehr am Herzen. Wie sein Vater weilte auch er oft in Wien und hatte dort die besten Beziehungen und Freunde. In der Wollzeile 33 fand das Geschäft sein



Geh. Kommerzienrat
Dr. h. c. Hermann Herder
Chef des Hauses seit 1888



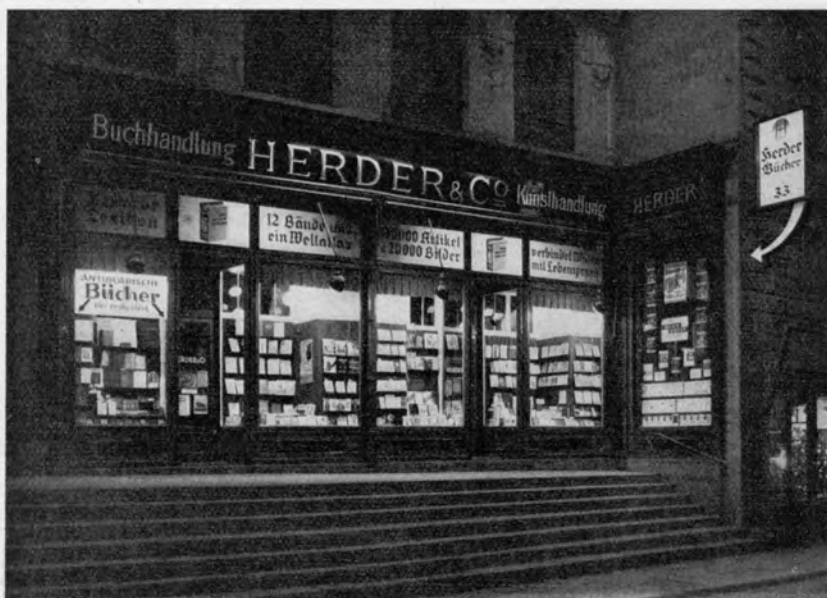
Benjamin Herder
(1818–1888)
leitete den Verlag von 1839–1888

Heim und entwickelte sich, geführt von Nikolaus Jongebloed, zu einem geschätzten geistigen Mittelpunkt für die Verbreitung des Buches in der gesamten Donaumonarchie.

Benjamin Herders einziger Sohn Hermann Herder (geb. 1864), der seit 1888 dem Verlagshause vorsteht, konnte ein reiches und gesegnetes Erbe übernehmen. Mit Treue und Weitblick hat er es weitergeführt und gemehrt. Weite Auslandsreisen knüpften die Weltverbindungen des Hauses, neue Filialen wurden errichtet.

Die Wiener Buchhandlung zog 1901 in ein schmuckes neues Haus, dessen Rückseite bis zur Bäckerstraße reicht. Mit vermehrten Aufgaben dehnten sich dort die Räumlichkeiten. 1906 übernahm nach Jongebloeds Tode Franz Hanaczek die Leitung, dem es vergönnt war, fast 30 Jahre das Geschäft zu seiner heutigen Bedeutung emporzuführen. 1920 bei der Umänderung der Firma in „Herder & Co.“ trat Hanaczek als geschäftsführender Gesellschafter ein, 1923 wurde er von dem Herrn Bundespräsidenten durch Verleihung des Titels Kommerzialrat ausgezeichnet. Nach seinem Tode (1. Feber 1934) wurde die Führung des Geschäftes Herrn Albert Beuchert anvertraut. Die Wiener Buchhandlung (mit Antiquariat) pflegt nicht nur den buchhändlerischen Verkehr in ganz Österreich sondern auch im Gebiet der Nachbarstaaten. Aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums findet in ihren Räumen in der Wollzeile 33 eine kleine Ausstellung statt.

Hermann Herder hat in der langen Zeit seiner Verlagsführung nicht nur Hunderten von katholischen Gelehrten durch Herausgabe wissenschaftlicher Werke und



Die Herdersche Buchhandlung in Wien, Wollzeile 33.
 Oben: Die Ladenfenster bei Abendbeleuchtung; unten: im Laden



Die Herderische Buchhandlung in Wien, Postzeile 33.
Oben: im Laden; unten: der Backraum

Die früheren Leiter
der Herderschen Buchhandlung in Wien



Nikolaus Jongebloed
1886—1906



Kommerzialrat Franz Hanaczek
1906—1934

Einzelunternehmungen gedient, sondern auch die großen Standardwerke planmäßig vermehrt. Den beiden ersten, noch bescheidenen Auflagen von Herders Konversationslexikon unter Benjamin Herder folgte 1901—1907 die achtbändige dritte Auflage, mit der sich das Werk ebenbürtig den anderen größeren deutschen Lexika an die Seite stellte; und die vierte, völlig neubearbeitete Auflage: „Der Große Herder“ 1931—1935 (12 Bände und ein Welt- und Wirtschafts atlas) schuf einen im In- und Ausland anerkannten neuen und modernsten Typ eines Lexikons der praktischen und weltanschaulichen Lebensgestaltung. Der Große Herder ist ein Nachschlagewerk für das ganze deutsche Sprachgebiet. Er hat zahlreiche österreichische Mitarbeiter und Freunde. So ist es selbstverständlich, daß Österreich, Land und Volk, seine reiche Geschichte und Kultur mit Sorgfalt und Liebe aufgenommen und dargestellt sind.

Zu den bedeutenden lexikalischen Werken gehören noch: Das „Staatslexikon“, zuletzt in der 5. Auflage (5 Bde, 1926—1932), das „Lexikon der Pädagogik“, im Weltkrieg vollendet und später durch zwei Gegenwartsbände ergänzt, und die schon genannte Ausgabe des „Lexikon für Theologie und Kirche“ (10 Bde, seit 1930).

Überreich ist das Schrifttum, das Jahr für Jahr, Jahrzehnt für Jahrzehnt vom Hause Herder in die Welt getragen wird. Groß war von je auch der Anteil österreichischer Autoren, Dichter, Schriftsteller und Gelehrter, Männer und Frauen, geborene Österreicher und andere, denen Österreich zur Wahlheimat wurde. Da ist die „Blütenlese“ des markigen Pater Abraham neben den Erinnerungen Mozarts, den italienischen Briefen Führichs und Meister Bruckners Leben; da sind die großen epischen Versuche von Hlatky („Weltenmorgen“) und Seeber („Christus“,

„Der ewige Jude“), die neueren Romane und Erzählungen von Schrott-Fiechtl und delle Grazie, Tinhofer, Torthofer und Grubner, Ullmann, Kubatscher und Willam. Der bekannte Pädagoge Hofrat Otto Willmann, Professor an der deutschen Universität in Prag, dessen Tochter Charlotte seit 1900 mit Hermann Herder verheiratet ist, trat als Autor und Berater zum Verlag in enge Beziehungen, insbesondere bei der Herausgabe des „Lexikons der Pädagogik“. Pastors Papstgeschichte nimmt einen Ehrenplatz in der wissenschaftlichen Literatur ein; dem gleichen Autor verdanken wir die Biographien über Conrad von Hoekendorf und Viktor Dankl in der Weltkriegszeit. Seit 1926 erscheint das „Jahrbuch der österreichischen Geographischen Gesellschaft“ als reiche Ernte der katholischen Wissenschaft, herausgegeben von Oskar Katann. Katann und Schreyvogel vertreten Österreich in dem Bande „Katholische Leistung in der Weltliteratur“, Hantsch, Hassinger und Junker in der Sammlung „Geschichte der führenden Völker“. Allers, Bichlmair, Brentano, Dengel, Dörrer, v. Glajze-Horstenau, Helfert, Hollnsteiner, Bischof Hudal, Klotz, Lux, A. Menghin, Pilcz, Pfliegler, W. Pohle, Reiningger, Staudinger, Weingartner mögen als eine weitere Auswahl bekannter zeitgenössischer Autoren noch genannt werden. Der Verlagskatalog zählt über 150 Namen aus Österreich-Ungarn und dem heutigen Österreich. So haben österreichische Autoren zu allen Zeiten in reichem Maße ihre Werke dem Verlagshaus anvertraut und an Herderschen Unternehmungen mitgearbeitet.

Groß und verantwortungsvoll sind die Aufgaben für einen Verlag, dessen Ziel es ist, am Aufbau des Lebens von den Grundkräften der Religion her mitzuarbeiten. Aber zu keiner Zeit ging es so stark um die letzten Fragen nach dem innersten Wesen des Christentums, des katholischen Glaubens wie heute. Hier schöpft der Verlag lebendiges Wasser aus den drei unverstiegbaren Quellströmen der Kirche: der Heiligen Schrift, der Glaubenslehre und dem kirchlichen Gebet, der Liturgie. Gottes Wort in der Heiligen Schrift wird in dem 16bändigen neuen „Bibelkommentar“ (zu dem Kardinal Jnniger das Vorwort gegeben hat) „für das Leben erklärt“ — ein unschätzbares Werk für Geistliche und Laien. Dazu die an alte Tradition anknüpfende neue „Herder-Bibel“ für den Schulgebrauch. In der Tradition Scheebens erstreben die dogmatischen Schriften eine immer tiefere Kenntnis von der Kirche als dem mystischen Gehalt des lebendigen Leibes des Herrn. Kisters' „Die Kirche unseres Glaubens“ zeugt davon, aber auch das Buch eines Laien wie Rindts „Der Jünger Johannes betrachtet die Welt“. Unter den liturgischen Werken stehen an der Spitze die seit 50 Jahren unentbehrlich gewordenen Schott-Messbücher, heute in acht Ausgaben vom „Kinder-Schott“ und „Volks-Schott“ bis zum vollständigen Missale. Ferner Schriften wie Guardinis „Vom Geist der Liturgie“ (ein kleines, aber für die liturgische Bewegung entscheidend gewordenes Büchlein) oder Bopps „Liturgie und Lebensstil“.

Unvergängliche religiöse Bücher sind Bischof Keppfers „Mehr Freude!“, „Die Unruhe zu Gott“ von Willibrord Verkade O. S. B., die Bücher von Kardinal Faulhaber, Tihamer Tóth, Abt Ansgar Bonier O. S. B. und Peter Lippert S. J., Otto Karrers „Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum“, Kardinal Bertrams „Charismen des Christentums“, Langbehns „Der Geist des Ganzen“ und seines Freundes Momme Nissen „Kultur der Seele“, Williams „Leben Jesu“, das, in zehn Sprachen übersetzt, zu einem Welkerfolg geworden ist (und soeben durch sein „Leben Marias“ ergänzt wird).

Ein reiches Schrifttum der Erziehung und Bildung ist der Familie gewidmet, zusammenfassend Friedrich Schneiders „Familienerziehung“. Herders Kinderbücher sind allüberall verbreitet. Welches Kind kennt nicht „Das alte Haus“, den „Bengel“ oder die sonnigen Nonnibücher! Die männliche und weibliche Jugend wird entscheidend angesprochen durch den ganz neuen Typ der beiden Jugendbücher von Maaßen („Wis an die Sterne!“) und Ida Friederike Coudenhove-Görres („Der Kristall“).

Aus den Profangebieten ragen hervor: Schnabels „Geschichte des 19. Jahrhunderts“ (eine bisher nicht gewagte geistesgeschichtliche Zusammenschau des letzten Jahrhunderts), Zoepfls „Deutsche Kulturgeschichte“, Otto Millers geistvolle Literaturdeutung „Der Individualismus als Schicksal“, Hermann Muckermanns „Kind und Volk“, die Bücher des deutschen Volkstums, die „Geschichte der führenden Völker“ in 30 Bänden, die zwei gewichtigen Bände über die „Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart“ und über die „Bildungskräfte im Katholizismus“. Seit 1871 pflegt die Monatschrift „Stimmen der Zeit“ geistige Überschau und Auseinandersetzung von hoher Warte.

Brücke zum Weltkatholizismus, Ausbreitung deutschen Geistesgutes im fremdsprachigen Ausland — auch das ist Dienst des Hauses. Seit Ende des Weltkriegs sind Herdersche Werke 468mal in 26 fremde Sprachen übersetzt worden, darunter 83 spanisch, 68 niederländisch, 66 englisch, 50 polnisch, 48 flämisch, 27 französisch, 26 italienisch, 22 ungarisch, 19 tschechisch, 13 portugiesisch, 8 kroatisch, 8 slowakisch, 5 slowenisch, 3 japanisch.

Jede Zeit hat ihre besonderen Aufgaben, jede Zeit findet den Herderschen Verlag bereit. Das Ziel weist immer nach oben, getreu dem Wahlpruch Benjamin Herders:

Sursum!



♯ 1196

20.-

ms.